

Erfahrungsbericht zu meinem Auslandssemester in Oslo (Norwegen)

Mein Auslandssemester startet schon im August, weil norwegische Universitäten ihr Studienjahr in ein Herbst- und ein Frühjahrssemester einteilen. Der Flug nach Oslo, die norwegische Hauptstadt, verläuft komplikationslos. Das Wetter ist wunderschön. Und schon im Anflug Richtung Oslo Lufthavn (Oslo Gardermoen) eröffnet sich von meinem Fensterplatz aus ein großartiger Blick auf die Osloer Vorstädte. In rot oder weiß getünchte Holzhäuser klassisch norwegischer Bauart, die in hügelige Landschaft eingebettet sind. Die landschaftliche Begegnung, die ich im Flugzeug mache, stimmt mich sehr zuversichtlich und es beginnt sich schon jetzt die Vermutung zu bestätigen, dass Norwegen eine gute Wahl war. Später werde ich in der Osloer Nationalgalerie norwegische Landschaftsmalerei bewundern und besser nachvollziehen können, wie diese Künstler durch eine großartige Landschaftskulisse inspiriert wurden. Es sind nicht nur die norwegischen Holzhäuser, die ich dann in der Stadt noch ausreichend bewundern werde, es sind auch die Berge, Fjorde, das Meer, unzählige Seen und Wälder, die für Naturliebhaber, Hobbysportler oder nach künstlerischer Inspiration Suchende ein vielfältiges Angebot bieten.

Bevor ich weitere Aspekte des Landes kennenlernen muss, muss ich noch mein Studentenheim finden, das mir über die Universität direkt zugewiesen wurde. Ein Angebot das internationalen Studenten bei der Suche nach Herberge sehr entgegenkommt und auch so konzipiert ist, dass Norwegen für ausländische Gäste attraktiv ist. Zugegeben komfortabel ist Kringsja, das größte und wohl auch günstigste Studentenheim Oslos nicht gerade, aber wie der Jurist zu sagen pflegt - durchaus zweckmäßig eingerichtet und bestens geeignet um rasch und freundschaftlich internationale Kontakt zu knüpfen, was mir nach 4 Monaten Aufenthalt auch ganz gut gelungen ist. Da die U-Bahn bis weit hinaus in Grüne fährt, wo Kringjsa liegt, ist der Weg dorthin auch kein logistisches Problem. Und strategisch klug ist es in der Anreisezeit einfach jenen zu folgen, die studentisch aussehen und einen oder meistens zwei Koffer hinter sich herschleppen, um ihr kleines Zimmerchen im Studentenheim wohnlich zu machen. Und in der Tat, es ist sehr ratsam sich ein paar Einrichtungsgegenstände mitzunehmen, die man einer Wohnung für einen längeren Aufenthalt benötigt, denn Bettwäsche, Bettdecke, Nachtschlampe oder Vorgang gibt es aus Spargründen nicht. Wer als erst im Heim erfährt, dass er diese Dinge zu besorgen hat – wie ich übrigens – muss sich rasch wieder zurück in die Stadt machen, um von dort aus gratis mit dem Ikeabus zu Ikea zu fahren, um dort das Nötigste zusammenzutragen. Wer das vorher weiß, erspart sich freilich diese Hektik, die am ersten oder zweiten Tag nach der Anreise, unangenehm auffällt.

Einmal wohnlich eingerichtet, steht dem Abenteuer nichts im Wege. Und wer beabsichtigt an der Orientierungswoche „orientation week“ der Osloer Universität teilzunehmen, der stürzt sich auch gleich unvorhergesehen in eine recht abwechslungsreiche Woche, die für Neuankömmlinge auf der Suche nach Kontakt und Orientierung tatsächlich sehr hilfreich ist. Die Gruppe wird von Buddies geführt, die unterschiedliche Aktivitäten anbieten und ihr Programm mit Kennenlern- und Gruppenaktivitäten ausgestalten. Auch das musste ich mir nicht selbst organisieren. Es gab vor meiner Abreise ein paar Mails von der Universität, die umfassend auf Informationsveranstaltungen, Reisemodalitäten und Meldepflicht hinwiesen. Letztere ist übrigens nicht fakultativ sondern verpflichtend:

Üblicherweise beginnen die meisten Kurse an der Fakultät für Recht Ende August/Anfang September, sodass zwischendurch auch etwas Zeit bleibt mit den in der Orientierungswoche neu

gewonnenen Bekanntschaften ein paar Ausflüge und Sightseeing zu machen oder einfach oder eher begleitend dazu – das Osloer Nachtleben kennenzulernen, das recht vielfältig ist. Aber die Preise sind dann so gestaltet, dass es meistens nur bei einem Bier bleibt, das in der Innenstadt nicht unter 10 Euro zu haben ist, außer man besucht das „Lawpub“ gleich am Campus der alten Universität in der Innenstadt, wo es hie und da alkoholische Getränke gibt, die auch für Mitteleuropäer erschwinglich sind. Eine beliebte Möglichkeit, um diesem Preiswahnsinn zu entgehen, waren studentische Heimparties, die auch sehr unterhaltsam sein können.

Wie ich dann nach meiner Einführung feststellen sollte, sind die Kurse relativ anspruchsvoll. Da ich auch nach Oslo gegangen bin, um hier Englisch zu lernen, das überall makellos gesprochen wird, konzentriere ich mich später auf die Aufarbeitung der Kurse und die Vorbereitung für die Prüfungen, die für internationale Studenten in Englisch angeboten werden. Die Prüfungen sind alle schriftlich, dauern 4 Stunden und erfolgen in Essayform. Man gliedert also sein Gedanken in dieser Zeit zu einer global gestellten Frage um diese letztlich – und hoffentlich – ausreichend zu beantworten. Nicht nur der Prüfungsablauf auch der Unterrichtszugang ist anders konzipiert. Der österreichische Jusstudent lernt dicke Bücher, die systematisch gegliedert sind und beantwortet dann ganz konkrete Fragen oder löst – im Regelfall – einen Sachverhalt in dem verschiedene Rechtsfragen versteckt sind. Der norwegische Student hat zwar auch ein Lehrbuch, aber das ist – um es ehrlich zu sagen – nicht so hilfreich für ein Alleinstudium. Außerdem wird viel zusätzliche Lektüre benötigt, die man kopieren, ausdrucken und sichten muss. Erst wenn dieser organisatorische Aufwand bewältigt ist, beginnt die eigentliche Lernarbeit und da der Stoffumfang wirklich groß ist, empfehle ich begleitend die Vorlesungen zu besuchen, die teils, auch nicht immer, ganz hilfreich sind und eine gute Lernanleitung anbieten. Die Hauptaufgabe ist dann Lesen, Lesen; Lesen. Das ist sehr anstrengend am Anfang, aber es ist nützlich, um sein Englisch rasch zu verbessern, denn immerhin sollte man am Ende des Semesters in Lage sein 20 Seiten in Englisch zu schreiben. Was so hochtrabend klingt, ergibt sich im Prinzip von selbst mit genug Motivation und Lernfreude und ein paar Kollegen, die eine Lerngruppe bilden. Weil die wichtigsten Informationen sowieso von der Universität selbst ausgeschickt werden, erscheint es mir nicht notwendig auf organisatorische Details hinzuweisen. Wer sich vorab informieren will, der ist mit der Homepage der Universität Oslo (www.uio.no) gut beraten. Generell fällt mir auf, um dies noch einmal deutlich zu betonen, dass die Universität Oslo sehr bemüht ist internationale Studenten möglichst gut zu integrieren. Das Bildungsangebot ist vielfältig, aber und – das möchte ich nicht unerwähnt lassen – nicht alle Kurse sind perfekt organisiert: Es wird jedenfalls mehr Eigeninitiative und Recherchetätigkeit verlangt als in Wien, was aber eine gute Schule fürs Leben sein kann.

Das Programm in Oslo war aber keineswegs nur akademisch. Es gab zahlreiche Möglichkeiten, um das ganze Land in einer Gruppe kennenzulernen. ESN (European Student Network) organisiert – neben der erwähnten Orientierungswoche – auch einige Ausflüge in norwegische Küstenstädte wie Bergen, Stavanger, Trondheim oder Tromsø. Eine Reise nach Bergen über die schönste Zugstrecke der Welt, wie sie immer geheißen wird, vervollständigt meine Bild von Norwegen als ein landschaftliche Pracht, die man gar nicht lange genug bestaunen kann.

Nicht nur diese Seite Norwegens hat mich sehr überzeugt. Ein weiterer Grund für meine Reise in den Norden war mein privates Interesse für Gesellschafts- und Sozialpolitik, die in skandinavischen Ländern immer wieder als besonders fortschrittlich beschrieben wird. Ich bemerke in der Tat eine sehr tolerante und offene Gesellschaft, die viel auf Minderheitenschutz und die

Integration sozialer Randgruppen wert legt. Auch wenn der norwegische Attentäter Breivik, der in der Zeit meines Aufenthalt zur Höchstsstrafe verurteilt wurde, in diesem Zusammenhang äußert negativ auffällt. Es bleibt meiner Meinung nach ein Einzelfall, der die norwegische Gesellschaft zwar geschockt, sie aber keineswegs fremdenfeindlicher gemacht hat. Im Gegenteil nationale Solidarität und eine inklusive auf Gleichheit beruhende Integrationspolitik sind weiterhin wichtige Leitprinzipien der norwegischen Gesellschaft.- Gleichheit übrigens wird wirklich groß geschrieben. Es fällt mir auf, dass an der norwegischen Universität weniger Hierarchie herrscht. Studenten und Professoren gehen sehr freundschaftlich miteinander um und jeder Professor ist bereit Studenten mit Rat und Tat zu Seite zu stehen. Das ist in Wien anders, ohne unberechtigt Kritik üben zu wollen. Es gibt in Norwegen übrigens eine ungeschriebene Regel die besagt, dass man seinem gegenüber nie das Gefühl geben soll weniger wert oder untergeordnet zu sein. Mir scheint diese Gesellschaft hat eine sehr ausgeprägte und durchdachte Vorstellung davon Gleichheit und Würde praktisch relevant zu machen. Der Alltag in der Hauptstadt scheint entspannter abzulaufen. Man spürt weniger Hektik und Frustration im öffentlichen Leben. Ich frage mich wieder, woran das liegen mag. Norweger arbeiten weniger, weil die maximale Wochenarbeitszeit niedriger ist. Das Land hat Zukunft. Reiche Ölressourcen, Wind- und Wasserenergie sind sehr erträgliche Wirtschaftszweige die auch kaum gefährdet sind. Das Nicht-EU-Land Norwegen wurde von der Wirtschaftskrise kaum getroffen. Die Arbeitslosenrate ist noch niedriger- Und ja letztlich verdient man in Norwegen mehr. Es kann natürlich auch eine Mentalitätsfrage sein. Ich schätze, es ist eine Kombination aus mehreren Umständen, die glücklich zusammentreffen.

Meine Abreise ist leider nicht so eindrucksvoll wie meine Anreise- Das Semester endet Anfang Dezember und es hat hier bereits minus 10 Grad, obwohl es bis Ende November eigentlich noch vergleichsweise mild ist. Norwegen profitiert nämlich sehr von den warmen Ausläufern des Golfstroms, die das Land, das auf demselben Breitengrad wie Grönland und Alaska liegt, bis in die Wintermonate hinein kräftig aufwärmen. Da mein Flieger schon früh geht, muss ich schon um 6 Uhr morgens im Schnee zur U-bahn stapfen mit meinem Gepäck im Schlepptau. Der bevorstehende Rückflug wird sich sehr anstrengend gestalten, da ich aufgrund schlechter Wetterbedingungen mit 10 stündiger Verspätung in Wien eintreffe und mein Gepäck dann auch noch verzögert ausgefolgt wird. Dieser ungünstige Abschluss kann mein Bild von Norwegen allerdings nicht beeinträchtigen. Ich behalte es als ein reiches, kulturell und landschaftlich vielfältiges, entspanntes und sehr tolerantes Land in Erinnerung, das aus meiner Sicht viel Zukunft haben wird.